

Der Dritte Weltkrieg der Arbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erstausgabe Samstag. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierfach jährlich 1,50 M. Einzelpreis die Abgesetzte Colonialzeitung für Arbeitsgeschäfte 75 Pf. Geschäfts- und Privatbezügen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Schenckstraße 17. Sitz der Redaktion: Mittwoch Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementserneuerungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Gärtner vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 16.

Duisburg, den 15. April 1916.

17. Jahrgang.

Zur Abrechnung vom Kriegsjahr 1915

Das verflossene Jahr 1915 stand ganz im Zeichen des Weltkrieges. Die Hoffnung, daß der ausgebrochene Weltbrand nur von kurzer Dauer und mindestens das Jahr 1915 nicht überdauern würde, hat sich nicht erfüllt. Schon stehen wir im 21. Kriegsmonat und noch ist ein Ende des Kampfes nicht abzusehen. Trotzdem unsere tapferen Freunde weit in Feindesland eingeschlagen und große Ländereien besetzt haben, klammern sich die Feinde noch immer an dem Wahn fest, Deutschland zertrümmern zu können. War geschleift es unter dem Deckmantel der Phrase, daß man nur den Militarismus bekämpfe, im übrigen aber zum Schutz der kleinen Staaten, für Freiheit, Gerechtigkeit und Kultur den Kampf führe. Der wahre Zweck aber ist Deutschland zu vernichten. Unsere blühende Industrie, Gewerbe und Handel soll zerstört, das deutsche Volk dauernd der Verarmung, Elend und Not preisgegeben werden. Es ist auch eine Ironie der Weltgeschichte, daß die Hauptschuldigen, die englischen Machthaber angeblich den preußisch-deutschen Militarismus bekämpfen und ausrotten wollen, während sie zu gleicher Zeit selbst zum Militarismus übergehen und die allgemeine Wehrpflicht einführen. Den englischen Staatsmännern ist es bitter ernst mit der Vernichtung Deutschlands, unserer Industrie und des Handels, darüber mag sich niemand einer Täuschung hingeben. Um diesen Zweck zu erreichen, schreden sie vor keinem Mittel zurück. Böllerrechte sind bei ihnen zur Phrase geworden; sie werden nur anerkannt, soweit es englischen Interessen dient.

Auch die englischen Arbeiter haben sich zum größten Teil mit den Kriegszielen, der Vernichtung des deutschen Handels und Industrie einverstanden erklärt. So einige ihrer Führer, besonders unter den Metallarbeitern, sind die lautesten Rüfer in der Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens.

Unsere deutschen Arbeiter mögen sich wohlbewußt bleiben — welcher politischen Richtung sie auch angehören — daß eine Vernichtung der deutschen Industrie, und eine Unterbindung des deutschen Außenhandels nichts anderes bedeuten würde, als Arbeitslosigkeit, Not und Elend für den Arbeiterstand. Wenn auch das ganze deutsche Volk darunter litt, so doch die Arbeiter am meisten, weil sie von dem Ertrag ihrer Hände Arbeit leben müssen. Es wurde ferner beweisen, daß die ganzen wirtschaftlichen Erfolge gewerkschaftlicher Arbeit verloren und die Lebenshaltung der Arbeiter aufs tiefste heruntergedrückt wurde.

Es ist deshalb sehr bedauerlich, daß sich in Deutschland immer noch Arbeiter und sogenannte Führer im sozialdemokratischen Lager finden, die mehr Sorge an den Tag legen für ihre „Internationale“, als für das Wohlergehen ihres eigenen Vaterlandes. Das Vorgehen der Liebknecht, Haase und Genossen im Deutschen Reichstag beweist dies zur genüge. Selbst bis zur Spaltung ihrer eigenen Partei haben sie es getrieben, ohne damit Anerkennung bei ihren Genossen im Auslande zu finden. Ja, mit Hohn und Spott werden ihre Annäherungsversuche von den ausländischen „Genossen“ zurückgewiesen. Sowohl konnten sich Männer vergessen, die seither im politischen Leben Deutschlands eine Rolle gespielt haben. Wie ihr Vorgehen beurteilt wird im Auslande, zeigt eine französische Zeitschrift, welche ausführt: Wenn in Frankreich ein Sozialist so aufzutreten wollte, er gesteinigt würde. Es darf erwartet werden, daß der gesunde Sinn der deutschen Arbeiter in ihrer übergroßen Mehrzahl — auch im sozialdemokratischen Lager — über die Liebknecht und Haase usw. zur Tagesordnung übergeht. Von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und vor allem von den deutschen Metallarbeitern darf dieses erwartet werden. Das Wohl und Wehe der Metallarbeiter hängt mehr wie jeder anderen Erwerbsgruppe, vom Gedanken der Industrie und unseres Außenhandels ab. Hat doch die deutsche Metallindustrie vor dem Kriege für annähernd dreitausend Millionen Mark an Erzeugnissen aller Art im Auslande abgesetzt, das ist bereits ein Drittel unseres ganzen Außenhandels. Wenn die Arbeiterschaft Deutschlands treu zu ihrem Vaterlande steht, vor und hinter der Front, und kämpft bis zum letzten Atemzug, dann kämpft sie damit auch gleichzeitig für ihr eigenes Wohl und Wehe und für ihre eigene Zukunft.

Es heißt deshalb durchhalten, bis der endgültige Sieg erreicht ist, auch wenn noch mehr Schwierigkeiten als seither ertragen werden müssen.

Das Wirtschaftsleben konnte auch im verflossenen Jahre aufrecht erhalten werden. Die Arbeitslosigkeit war nur minimal und betrug bei den Metallarbeitern nur etwas über ein Prozent. In der Maschinen- und Kriegsindustrie war eher Arbeitsschlager vorherrschend, was zur Einstellung von vielen weiblichen Arbeitskräften geführt hat. Auch in solchen Industrien, wo seither Frauenarbeit nicht üblich war,

Unter dem Einfluß des Krieges und dessen Begeisterungen hat sich auch ein besseres Verhältnis der Organisationen verschiedener Richtungen angebahnt, zu gemeinsamer Arbeit. So auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, in Rundumentauschüssen, Ernährungswesen, Kriegsberichterstattung, bei gemeinsamer Wahrnehmung der Arbeiterinteressen gegenüber den Arbeitgebern und Behörden auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises usw. Auch von den drei in Betracht kommenden Metallarbeiterorganisationen wurde im rheinisch-westfälischen Gebiete zum ersten Male der Versuch unternommen, zum gemeinsamen Vorgehen bei Interessenvertretung der Arbeiter. Es wurden Eingaben an militärische Kommandostellen, an Arbeitgeber um Lohn erhöhungen und Leistungszulagen, und statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unternommen. Ob das gemeinsame Vorgehen auch den Krieg überdauern wird, wird davon abhängen, ob man sich auch in anderen Provinzen und Landestellen in gleicher Art zusammenfinden will. Bei gegenseitigem guten Willen, Aufrichtigkeit und der nötigen Rücksichtnahme aufeinander, ist es möglich und dürfte für die Arbeiter mehr zu erreichen sein, als der seitherigen gegenseitigen Belästigung. Doch wird dieses viel weniger von uns als von den gegnerischen Organisationen abhängen, und von der Entwicklung des Streites, wie er sich im gegnerischen Lager vollzieht. Ob die gemäßigte oder die radikale Richtung den Sieg erlangt und die Massen an sich reihen wird.

Mit einer radikalen Richtung, die in der größten Not das Vaterland im Stiche läßt, können wirtschaftlich-nationale Männer keine Gemeinschaft haben.

Das abgelaufene Kriegsjahr hat, wie es in der Natur der Dinge liegt, die gewerkschaftlichen Organisationen und auch unsern Verband noch mehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Mitgliederzahl ist weiter zurückgegangen. Im Felde stehen, soweit die Meldungen bei der Zentrale vorliegen, am Jahresende etwa rund 20 000 Mitglieder. Diese Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch, da eine erhebliche Anzahl Kollegen bei Kriegsausbruch verläuft hat, sich als zum Heer eingetreten zu melden. Im Felde gefallen sind 1300. Am Schlüsse des Jahres 1915 waren noch etwa 16 000 zahlende Mitglieder vorhanden.

Die Agitation und Werbearbeit hat im abgelaufenen Kriegsjahr nur bescheidene Erfolge aufzuweisen. Insgesamt sind an Neuaufnahmen, Übertritte etwa 4000 zu verzeichnen. Selbst wenn auch in Rechnung gestellt werden soll, daß durch die fortwährenden Einberufungen zum Heere, die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter ständig zurückgeht, so steht doch die Zahl der noch beschäftigten im Verhältnis zu den organisierten Metallarbeitern im starken Missverhältnis. Hinzu kommen noch die neu eingestellten Arbeiterinnen die oft bei einzelnen großen Firmen nach tausenden zählen, so daß das Gesamtergebnis als ungünstig bezeichnet werden muß. An vielen Stellen hat sich die Meinung festgelegt, während des Krieges könne keine Werbearbeit betrieben werden. Daß diese Ausschöpfung falsch ist, beweisen die jähren Erfolge, welche von einzelnen Ortsgruppen zu verzeichnen sind, wo die Arbeits- und Lohnverhältnisse durchaus nicht günstiger liegen, als anderwärts. Die Zahl der Neuauflnahmen würde sicher doppelt so hoch sein, wenn alle Ortsgruppen sich an der Werbearbeit beteiligt hätten.

Leider muß auch gesagt werden, daß trotz des durchbaren Erfolgs der Zeit, wo Millionen dringen für die Heimat kämpfen und bluten und alle Stricken ertragen, noch eine erhebliche Anzahl feiner Geist, über sich gewinnen konnte, der Organisation den Rücken zu kehren.

Der Verband hat sich im verflossenen Jahre recht bemüht, nach allen Richtungen hin die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten. Die Eingaben, die bei den einzelnen Firmen gestellt wurden, um Lohnabesserung, Leistungszulage usw. bestimmen sich in die Tausende. Es kann auch gesagt werden, daß sie an den meisten Stellen, sei es direkt oder indirekt, Erfolg hatten, wenn auch nicht überall in dem Umfang, wie es wünschenswert gewesen wäre.

Plötzlich da könnte Mögliche geschaffen werden, wenn nur die Arbeiter geschlossen hinter der Organisation ständen. Aber eine Anzahl Mitglieder glaubten den Beitrag nicht mehr erschwingen zu können und schritten beim Verband den Rücken. Es ist immer das alte Bild, an den Verbänden beteiligten sich gespannt werden. Daß die Organisation jetzt während des Krieges nutzender ist als je, will solchen Kollegen nicht einleuchten, trotzdem Tag für Tag der Verdienst erhöht wird, daß die Organisation zuletzt die einzige ist, die für die Interessen der Arbeiter eintritt. Durch die Lohn erhöhungen und Leistungszulagen, die den Arbeitern gewährt wurden, sind zwar größten Teile auf die Tätigkeit der Organisation zurückzuführen. Und zur Zeit noch unzureichende Löhne sind, bis es auch Zeit wird, daß der Arbeiter selbst, weil eine erhebliche Zahl der Organisationen den Rücken gekehrt und ihnen überlassen und verlassen dascht und deshalb Sorge um weitere Lohn erhöhungen nicht unternommen werden. So sparen Arbeiter auf der einen Seite so über 90 Pf. pro Woche Beitrag und auf der anderen Seite gehen ihnen so viel oder mehr Platz an Lohn verloren.

Gestreiks und Lohnkämpfe sind im abgelaufenen Jahre seitens unseres Verbandes nicht geführt worden. Bei Ausbruch des Krieges wurde die Streitkraft begraben. Es galt nun für die Metallarbeiter alle Kräfte einzufeuern, um die nötigen Seeschieferungen, Waffen und Munition herzustellen. Das Vaterland war in Gefahr und dem mußte alles unterordnet werden. Die deutschen Arbeiter haben der Verführung widerstanden, die Kriegskommission für sich auszuwählen, wie die Arbeiter Englands, und wie es leider auch ein großer Teil des deutschen Volkes getan hat.

Die, welche nicht an einer Stelle an das Vaterland und das Gemeinwohl, sondern vielmehr an ihren Geldbeutel dachten, um sich zu bereichern, deren soll auch noch nach dem Kriege gebahnt werden.

Gedächtnis soll nicht bestritten werden, daß auch die Arbeiter Lohn erhöhungen oder Leistungszulagen erhalten haben, auf Grund von Eingaben, die seitens der Organisationen oder von den Arbeitern eingereicht wurden. Aber die Lohn erhöhungen können in den meisten Fällen die Leistung der Lebensmittel nicht ausgleichen. Bis dieses erreicht ist, müssen noch erhebliche Lohnausbesserungen erfolgen.

Die Arbeiter können daher mit Recht darauf verweisen, daß sie die Not des Vaterlandes nicht ausnutzen, um Kriegsgewinne zu erzielen, wie es andere getan, und daß sie fürs Vaterland die größten Opfer gebracht haben.

Das Kassengebarren des Verbandes hat, wie vor auszusehen war, im abgelaufenen Jahre eine bedeutende Minderung erfahren gegenüber dem Vorjahr. Das Jahr 1914 enthielt noch sieben Brüdervereine mit voller Mitgliederzahl, während im Jahre 1915 noch eine weitere starke Abnahme durch Eingliederung zum Heer eintrat. An Einnahmen waren zu berücksichtigen gegenüber dem Vorjahr:

	1915	1914
Eintrittsgeld	1.373	4.168 Mark
Beiträge	429.131	803.933 "
Delegiertensteuer	3.825	7.451 "
Vollbeiträge	82.461	129.935 "
Sonstige Einnahmen	77.893	78.812 "

Die Einnahmen des Verbandes haben nur etwa die Hälfte erreicht gegenüber dem Jahre 1914. Demgegenüber mußten selbstverständlich auch die Ausgaben beträchtlich werden.

Die Hauptausgabenposten an Unterstützungen sind: Kriegsnotlandunterstützung 28.661 Mark, Unterstützung an Kriegerfrauen 57.555 " Sterbeunterstützung 20.837 "

An sonstigen größeren Ausgabenposten kommen in Betracht für:

Heiratsleistung	88.168 Mark
Ausgaben der Vollkolonnen	154.121 "
Organ	40.708 "
Verwaltungskosten	30.617 "

Die übrigen Ausgaben verteilen sich dann auf kleinere Beiträge. Der Abschluß der gesamten Einnahmen und Ausgaben balanciert mit 639.132 Mark zu 58.116 Mark im Jahre 1915 gegenüber 1.151.963 Mark zu 84.816 für vorangegangenen Jahre.

Mit Zustimmung der Kollegen haben wir an Stelle der Kriegerunterstützung die Unterstützung an Kriegerfrauen und Sterbegeld für die im Kriege verstorbenen

gewährt. Die Summen, die dazu aufgewandt wurden, sind höher, als wenn wir das halbe Krankengeld ausbezahlt hätten, wie es andere Organisationen eingeschöpft haben.

Der Vermögensstand beträgt am Jahresende: 1.778.822 Mark 70 Pfzg. Ein kleiner Vermögenszuwachs ist noch zu verzeichnen. Wenn auch das Ergebnis gerade nicht günstig genannt werden kann, so darf doch mit Befriedigung konstatiert werden, daß die Organisation auch in dem zweiten Kriegsjahr allen Anforderungen gerecht werden konnte. Die Aufrechterhaltung der Verwaltungsarbeiten und der sonstigen gewerkschaftlichen Tätigkeit, — durch die Einberufung des größten Teils der Beamten, Ortsgruppenvorstände und Vertrauensleute — wird immer schwieriger. Für die Burschenschaften, ob alt oder jung, erodiert, je länger der Krieg dauert, umso mehr die Pflicht, alle Kräfte einzufügen, und keine Muße und Arbeit zu scheuen, um den Verband aufrecht zu erhalten, damit, wenn nach einem siegreichen Kriegsende die Kollegen im Felde wieder in unsere Reihen eintraten, sie überall einen wohlgeordneten, leistungsfähigen Verband vorfinden.

Sie sind zu alt"

In der Zeit vor dem Kriege konnte man vielfach in Arbeitgeberkreisen hören, daß ein 40-jähriger schon ein alter Arbeiter sei. Manche unserer Kollegen, die auf der Suche nach Arbeit gingen, wurde nach Durchsicht seiner Papiere kurzweg abgesetzt: „Sie sind uns zu alt“. Sie haben und schon damals gegen besartige ungerechtfertigte Urteile energisch gewehrt. Nun kam der Krieg und erbrachte den Beweis für unser gutes Recht, ja es zeigt uns sogar das Gegenteil von dem was Stillsichtslosigkeit der ganzen Welt vormachten wollte. Wer von all denen hat heute noch den Mut an den früheren Behauptungen festzuhalten? Viele dieser Leute waren und sind froh, wenn sie „Alte“ zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bekommen konnten. Man hat diese „Alten“ sogar ganz gehörig eingeholt durch Nebenkunden u. s. w. und dabei, wie Beitragsberichte oft zeigen, glänzende Gewinne herausgeholt. Weiter wollen wir bei Behandlung dieser Frage auch die Leistungen dieser „Alten“ beim Heeresdienst nicht übersehen. Schauen wir hin auf unsere Landwehrregimenter und Landsturmbarakone. Brüderliche Männergestalten, erfüllt von jugendlicher Kraft und Ausdauer, erfüllen ihre Pflichten wie die Jungen. Die herrenlichen Taten unserer Landstürmer vor dem Feinde brauchen gewiß nicht noch besonderer Erwähnung. Wir alle wissen was sie geleistet haben und noch leisten. Schreiber dieses hat seit Monaten bei einem Jagdkompanie Gelegenheit, ungediente ältere Leute zu beobachten. Komme keiner und sage, mit den Alten ist nichts los. Was Marsche, Streipzen u. s. w. angeht, muß man sich geradezu oft wundern, was geleistet wird. Mag man uns nach dem Kriege vielleicht wieder mit leeren Händen kommen, wir werden die richtige Antwort nicht schuldig bleiben.

Bei Betrachtung all dieser Dinge wollen wir auch eine Anerkennung ziehen für unsere Verbandsfamilie. Da hört man auch oft Leute sagen, die Jungen sollen arbeiten, ich bin ein alter Kerl u. s. w. Bei den Unorganisierten dieselbe Ansicht, das ist etwas für jüngere Leute, „ich bin schon zu alt“.

Die Metalle in der Kriegstechnik

Th. V.

(Glockend verboten.)

III.

Die Kriege sind aber besonders noch nicht auf den Schmiedekunst bestanden, so jedoch das in der Zeit, als das Blei aus künstlerischen Gründen noch nicht von Goldschmieden angenommen wurde, die durch Goldverarbeitung starke Ringe einerseits holt und Zusammenhang schafften. Für diese ersten Schmiedehilfsmittel also der Völkertat das Modell gekreiert. Diese Konstruktion konnte sich jedoch nur langsam begegnen, da noch verhältnismäßig schwere Bleiverbindungen zur Anwendung kamen; bei starker Belastung brachen oder zerbrachen sie und brachten dann ihren Gebrauchern mehr Gefahr als den Feinden, auf die sie gerichtet waren. Dieser schwere Material trug ihnen sehr bald dazu, die Schätztröhre zu greifen. Da das aber mit Eisen nicht möglich war, so kam für diese Zwecke nur noch die Anwendung von Bronze in Betracht, die das homologische Material der Gussfeuerhülle jener Zeit war. Die Bronze erfüllte den an sie gestellten Anforderungen vollständig, da gegenüber Bronzerohr einiges aus metallurgisch höher, haltbarer und auch jeder Richtung hin als geeigneter als die hauptsächlich gebrauchten Eisenrohre und hielten selbst bei den härtesten Anstrengungen zur Verwendung zusammen. Unterlassungen aus. Damit verbündete die Bronze das Schmiedekunst besseres Interesse als der Schmiedehilfsmittel wurde sie für viele das allgemeine und beständige Material. So liegt die Bronze, die schon in dieser Zeit und am Schlusse seines früher vor das ganze Werkzeug Schmiedekunst gefüllt hatte, von neuem Einzug in die Waffenkunst aus der es kaum jemals fortwährend war.

Wie die ersten Ritter Steinkisten waren, so waren auch die Geschütze der ersten und ältesten Geschütze Karlsruhe, die zunächst aus Eisen zusammengesetzt aber an Ort und Stelle zusammengelegt und zum Einsatz angeschickt wurden. Diese bald aber von großer Gefahr der am geringen Widerstand der Steinkisten auf die Anwendung von Eisen geschossen, während gemeinsam Eisen und Eisen überwogen im Jahre 1526 wurden in Florenz angefertigte Geschütze mit verstärktem Eisen bereitgestellt, die viel

Kollegen, der Krieg hat uns eines Besseren beigebracht. Jeder Mensch muß seine Kraft in den Dienst stellen, solange er fähig ist dazu, und dies kann er auch. Läufende haben bewiesen, daß sie können, wenn sie müssen —. Die schwere Zeit mit dem „eisernen Zug“ hat uns viel gelehrt. Lassen wir diese bedeutungsvollen Lehren nicht nutzlos an uns vorübergehen. Besonders unsere Kollegen in der Heimat mögen dies beherzigen. Da gibt es wohl auch manche, die meinen: „Es war, ich bin ein alter Kerl“. Mit derartigen Gedanken kommt heute niemand mehr durch. Für uns christliche Metallarbeiter gibt es nur ein entweder, oder. Entweder wir tun unsere Pflicht bis ins kleinste dem Verbande gegenüber, oder es kommt die Zeit, wo wir tanzen wie gepfiffen wird.

Kollegen, die Seiten sind dazu angetan, alles daranzusehen, um die Zukunft, und die unserer Kinder zu sichern. Wir stehen im Kriege, wo es gilt Opfer zu bringen, gewiß gegen andere Stände nicht zurück. Nach dem Kriege wollen wir aber auch Rechte, die uns zustehen, nicht ohne weiteres preisgeben. Dies zu erreichen, ist nur der Verband, die Organisation, im Stande. Wie sollte Deutschland diesen Krieg gewinnen, wenn wir nicht die Organisation unserer Heeresmacht hätten. Dasselbe gilt aber auch für uns Metallarbeiter. Unsere ganze Existenz, man möchte fast sagen, das Leben des Einzelnen hängt von der Organisation ab. Erkennen wir rechtzeitig die großen Aufgaben, die uns erwarten nach dem Kriege.

Wenn unsere Kollegen wieder vom Felde heimkehren, sollen sie etwas ganzes finden. Wir müssen ihnen zeigen, daß auch in der Heimat jung und alt zusammengestanden und seine Pflicht getan hat. Stellen auch wir das „eiserne Zug“ hinter unseren Verbundspflichten. Mögen besonders alle, die sich bisher als „alt“ wähnten, mit gutem Beispiel voran gehen, damit sie ihren gleichaltrigen Kollegen, wenn diese vom Felde heimkehren, mit gutem Gewissen gegenüberstehen können, im Gewußtsein, daß auch sie ihre Pflicht getan. Kollegen, Arbeit gibt es in Fülle. Da und dort sind alle Vertrauensleute unter der Fahne, die Einflossierer, Aufzugsagatoren und Vorstandsmitglieder fehlen. Übernehmt diese Posten und arbeitet wo nur möglich, fort mit langen Bedenken. Geht heran an die Unorganisierten, besonders an die Jugendlichen. Gelegenheit gibt es in allen Betrieben und es bedarf oft nur des Hinweises um schöne Erfolge zu erzielen. Eine ganze Reihe von Kollegen haben dies schon längst in die Praxis umgesetzt und werden zugeben, daß alle Hindernisse zu überwinden sind. Ja, sehr oft sind die Hindernisse für den Erfolg nicht so groß, als wie jene, die Kollegen zur Mitarbeit zu bestimmen. Dies ist weiter nichts wie eine gewisse Schwäche, vielleicht oft Menschenfurcht oder Burgtigheit. Wir wissen aber, daß mit diesen „Tugenden“ nie etwas besser wird. Das Bevölkerungsproblem allein macht keinen ganzen Gewerkschaftler, sowohl wie einer Soldat ist, wenn er in der Uniform steht und ein Gewehr trägt. Auch der Gewerkschaftler muß den Verband und seine Waffen kennen, um unseren stärksten Feind, die Gleichgültigkeit niederzuringen. Dazu gehört Selbstverzichtung und praktische Verbandsarbeit. Nur ein gutgeschultes Heer von Mitgliedern wird allen Anstrengungen und veränderten Verhältnissen wirksam begegnen können. Der beste Lehrmeister ist uns der Krieg mit seinen vielen Begleiterscheinungen, wo jede Arbeit doppelt gewertet werden muß. Die Zukunft wird uns zeigen, daß auch die „Alten“ von Pflichten nicht entbunden sind.

Leicht die ältesten Geschosse dieser Art sind. Aber auch aus Blei wurden Geschützgeln hergestellt; die Bleigeln wurden natürlich gegossen, was viel leichter war als das Schmieden der Eisenringeln, und da sich das Blei auch infolge seiner Schwere sehr gut für Geschosspunkte eignete, so wurden in der Folge sogar viel mehr Bleigeln wie Eisenringeln aus den Geschützen verfeuert. Kleinere Geschützrohre wurden übrigens auch weiterhin aus Eisen hergestellt, da solche in einem Stück gehämmert werden konnten. Daraus war das der Fall bei den kleinen Armbrüchen, aus denen sich im Laufe der Zeiten das Gewehr entwickelte. Für die kleinen Geschütze wie für die Armbrüchen und späteren Musketsen und lontigen gewehrfähigen Geschossgeschossen wurden durchaus Bleigeln verwandt, und so hielt auch das Blei, das bis dahin nur eine ganz seltene und vereinzelt Anwendung für Kriegszwecke gefunden hatte, seinen Einzug in die Waffentechnik als Geschosspunkt, was daraus nicht mehr zu beschreiben. Blei und Blei waren die Symbole der neuen Kriegs- und Waffentechnik geworden.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts kam dann, gefördert durch die Fortschritte der Hütten- und Schmelztewerk, die Eisengießerei in Aufnahme, die sich technisch und gewerblich rasch entwickelte und ausbreitete und damit ein neues und weitw. Geschloß in der Herstellung des Geschosspunktes. Schon bald lernte man, auch sehr große Geschosse Eisenrohre herzustellen, und damit war auch die Möglichkeit gegeben, die schweren Geschossgroßen, die bis dahin nur aus Bronze gegossen werden konnten, nunmehr auch in Eisen zu gießen. Da Eisen viel wässriger wie Bronze war, benötigte man sich beim Guss dieser Geschossgroßen mit Eisen zu. In der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts fanden wir die ersten gußeisernen Geschützrohre vor, und damit fand der lebhafte Weitbau zwischen dem Bronzerohr und dem Gußeisengeschloß ein, der nunmehr ein halbes Jahrhundert durchdrang und völlig selbst heute noch nicht besteht in beiden Metallen, die Bronze wie das Eisen, beharrte sich als Material der Geschützrohre nebenan, doch ersetzte sich hierbei die Bronze Schmiedekunst dadurch der entstrebenden Verbesserung, daß sie dem Gußeisen an Härte und Glasurität überlegen waren, Eigenschaften, die gerade für das Geschosspunkt von außerordentlicher Bedeutung sind, wenn es in der Lage ist, dem entzündlichen Brand der Kalkeinsatz bei der

Allgemeine Rundschau

Überwachung des Lebensmittelmarktes in Preußen.

Der Minister des Innern hat unter 20. März wegen der polizeilichen Überwachung des Lebensmittelmarktes folgenden Erlass an die Regierungspresidenten und den Polizeipräsidienten von Berlin gerichtet:

Beschiedene unerfreuliche Erscheinungen, die kürzlich auf dem Lebensmittelmarkt aufgetreten sind, geben mit Bezeichnung, die Aufmerksamkeit der Kommunal- und Polizeiausschüssebehörden auf die Herbeiführung eines besseren Zusammensatzes der Gemeinde- und der Polizeibehörden in der Bekämpfung des Lebensmittelwuchers hinzu. Die Verjüngungsregelung und die Festsetzung von Höchstpreisen für Gegenstände des täglichen Lebensbedarfs ist durch die kriegswirtschaftlichen Verordnungen des Bundesrats und die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden den Gemeinden übertragen, welche in dieser Arbeit durch die Preisprüfungskommissionen entlastet und unterstützt werden sollen. Die Durchführung der von den Gemeinden und Preisprüfungskommissionen getroffenen Anordnungen ist aber nur dann gewährleistet, wenn sie durch starke polizeiliche Überwachung gesichert wird. Ich verkenne nicht, daß damit den Polizeivertretungen eine schwierige Aufgabe erwächst, zumal ihr Personalbestand stark gefleckt ist. Es muß aber Sorge dafür getragen, daß die Polizeiretreatbeamten über die jeweils geltenden Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Preisregung und des Verbrauchs und der bestehenden Höchstpreise zuverlässig unterrichtet werden, um gegen Überhandnahmen mit der gebotenen Schnelligkeit und Sicherlichkeit einzuschreiten zu können.

Dieser Erlass wird hoffentlich überall auf das gebräuchliche befolgt; nur so lassen sich der Breitreiberei und dem Wucher Einhalt gebieten.

Deutsche und englische Getreidepreise.

Für die Teuerung keine Einzelerscheinung, sondern eine allgemeine, sich überall geltend machende Kriegsscheinung ist, nimmt nicht wunder. Beweisendwert jedoch ist, daß unser Gegner unter der Teuerung und den Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung hier und da noch viel mehr zu leiden haben als wir. So schrieb jüngst das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, der „Vorwärts“ (Nr. 81) in einem Artikel „Kriegswirkungen auf den Weltgetreidemarkt“:

„Noch viel höher (als in Amerika, Kanada, Frankreich) sind infolge der hohen Frachtraten die Weizenpreise in England gestiegen. Nachdem Ende Februar vorübergehend ein mäßiger Preisschub eingetreten war, wird jetzt am Londoner Markt mittlerer englischer Weizen wieder mit 58.59. amerikanischer harter Winterweizen Dr. 2 mit 61.65 Schilling pro Quadrat bezahlt. Das sind noch beträchtlich höhere Preise als in Deutschland, denn, in Tonnenwicht und Wertverhältnis umgerechnet, entspricht leicht getonnte Rotierung einem Preise von 315. Mark pro Tonne, ungefähr das Doppelte des normalen Weizentisches in England.“

Dazu besteht die beste Aussicht, daß den Engländern in Zukunft der Brotkorb noch immer höher zehnt wird, und dabei hatten die brave Engländer den feinen Blei- und „auszuhungen“.

Vergebliche Mühe.

Das Liebeswerben der Sozialdemokratie haftet und Genossen um die Gunst des Auslandes, während ihr Vaterland in Kampf und Not steht, scheint selbst unseren Feinden so erbärmlich zu sein, daß sie nur höhnisch lächeln daran antworten. Der französische Sozialist Herve stellt an Haft folgende Frage:

„Für welches Recht sind Sie, Haft? Für das freie Recht, wie Ihre Kinder es verloren? In diesem Falle müssen Sie gewaltsam die Franzosen Elsass-Lothringens die Dänen Schleswigs und die Polen Polens unter Ihrem Foch festhalten; wie Sie auch die 30 Millionen

Großston zu überstecken und nicht selbst zu zerstören. Springen und Platten, was bei den früheren Geschützrohren gerade nicht zu den Gelassenheiten gehörte, kam jedenfalls bei den Bronzerohren erheblich seltener wie bei den Eisenrohren vor, die daher auch nicht so starke Pulverbündungen wie jene vertreten. Auch der Vorteil der größeren Wohlfeilheit des Gußeisens kam nicht mehr so sehr in Betracht, da man gelernt hatte, daß Metall unbrauchbar gewordener Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhanden. Eisenringeln wurden häufiger verwandt, wenn losemale Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhanden. Eisenringeln wurden häufiger verwandt, wenn losemale Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhanden. Eisenringeln wurden häufiger verwandt, wenn losemale Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhanden. Eisenringeln wurden häufiger verwandt, wenn losemale Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhanden. Eisenringeln wurden häufiger verwandt, wenn losemale Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhanden. Eisenringeln wurden häufiger verwandt, wenn losemale Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhanden. Eisenringeln wurden häufiger verwandt, wenn losemale Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhanden. Eisenringeln wurden häufiger verwandt, wenn losemale Bronzerohre durch Umhüpfen von neuem nutzbar zu machen, was bei den Rohren aus Gußeisen nicht möglich ist. So stand trotz der Fortschritte des Eisenküppels und obwohl auch die Eisenrohre im Laufe der Zeit wesentlich verbessert wurden, das Bronzerohr bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus an erster Stelle. Mit der Eisengießerei und der Herstellung gegossener Eisengeschosse kam übrigens und fast gleichzeitig auch die Herstellung und Verwendung gegossener Eisenringeln für die Geschosse an, deren Herstellung wesentlich leichter und wohlschaffender als die der schwereisernen Ringe war. Doch überwogen noch lange die Bleigeln und daneben erhalten sich sogar auch die Steinringeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert hinein. So waren im Bergbau zu Schleifingen im Jahre 1507, wie aus einem Inventarbericht entnehmen können, nur 324 eiserne Ringe, dagegen 2684 Steinringeln und 26.478 Bleiringeln vorhand

Slaven und Untertanen zu Ketten halten müssen, die ihre österreichischen Bundesgenossen in Freiheit leben lassen. Sind Sie für das moderne Recht, das die Völker des Westens und die Mehrheit der russischen Duma anerkennen, für das Recht der Völker auf Freiheit und Unabhängigkeit? Wollen Sie dann Elsass-Lothringen und das preußische Polen befreien? Wollen Sie zugeben, daß mit den österreichisch-ungarischen Staat zerstören und die von ihm unterdrückten Völker befreien? Und wollen Sie in Ihrem Deutschland... den Grundsatz der Volkssovereinheit auf den Trümmern der militärisch-feudalen Kaste verklenden, die diese Schrecken auf der Welt eingesetzt hat? Ist die Wahl lästig und gefährlich? Siegt hier der Grund, o Haase, weshalb Sie sich aus dem Handel ziehen und versuchen, uns durch unzulängliche Scherze über das kapitalistische System Sand in die Augen zu streuen?"

Den Quertriebern, die für die Not des Vaterlandes nichts übrig haben, gelteht ganz recht, wenn man sie nicht ernst nimmt. Dass die denkende deutsche Arbeiterschaft mit diesen Menschen keine Gemeinschaft hat, versteht sich von selbst.

Kriegsgewinne.

Lindener Eisen- und Stahlwerke Hannover-Linden 25 Prozent, im Vorjahr 10 Prozent.

Die Schlesischen Mühlenwerke A.G., 20 Prozent Dividende (gegen 12 Proz. im Vorjahr).

Die Bielefelder A.G. Ges. für mechanische Weberei 25 Proz. Dividende (1914: 16½ Proz.).

Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik vorm. W. Pütter A.G. Ges. 25 Proz. Dividende.

Die Hüttenwerke Niederschöneweide A.G. vorm. J. G. Hirschberg in Berlin-Niederschöneweide, kann insgesamt 100 Prozent an die Aktionäre ausschütten, und zwar 16 Prozent wie im Vorjahr als Dividende und 84 Prozent in Form eines Bonus.

Latimer Motorengesellschaft 24 Prozent (im Vorjahr 15 Prozent).

Gummiwerke Hannover 24 Prozent (im Vorjahr 22 Prozent).

Kautschuk- und Gummiverba-A.G. Hannover 30 Prozent. Vgl. Weitwelt Göthe A.G. für Militärausstattungen 40 Prozent, im Vorjahr 0 Prozent.

Und die Lohnverhöhungen oder Teuerungsziulagen der Arbeitnehmer, die in etwa die hinaufgeschossenen Lebensmittelpreise ausgleichen? —

Kriegsverletzenfürsorge.

Für den Bereich des 7. Armeekorps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. W. eingerichtet worden, die unter Leitung des Herren Hauptmannes d. R. L. Stroher steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfragen bezgl. Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellungsvermittlung in die Wege zu leiten. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Centralstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe nachmaßen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können. Die Adresse lautet: An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte des 7. Armeekorps Münster, Landeshaus, Fernsprecher 2200.

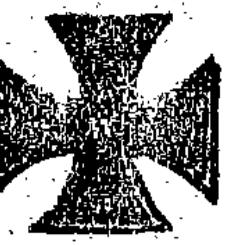
Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge stetiger für die kommende Woche zu veranschlagbar sind, so ist für Sonntag, den 16. April der festegeplante Wochenbeitrag für die Zeit vom 16. April bis zum 22. April fällig.

Wichtigstes Material für die Geschützrohre zur Schiebung wurden doch die alten Geschütze, die mit den neuen Pulvern geladen wurden, einfach gesprengt. Das alte Gusseisen erwies sich den neuen Pulvern gegenüber als überhaupt nicht mehr verwendbar, die Bronze hielt schon eher stand, nachdem es gelungen war, bei den Bronzerohren durch besondere Herstellungsverfahren die Eigenschaften der Festigkeit und Dichtigkeit ganz bedeutend zu steigern. Aber ein noch geeigneteres, weil festeres und widerstandsfähigeres Material als die Bronze ist der Stahl, und da die Fortschritte des Stahlguss während des vorigen Jahrhunderts es möglich gemacht hatten, auch Geschütze aus diesem Material zu gießen, so trat fast gleichzeitig mit den neuen Pulvern der Stahl seine Herrschaft als Material der Geschützfabrication ein. Das alte Gusseisen hat er gänzlich, die Bronze zum größten Teil aus der Geschützfabrication verdrängt und so das Eisen in neuer und vereedelter Form abermals zum wichtigsten und meistverwandten Metall der Kriegs- und Waffentechnik erhoben.

Werfen wir nunmehr einen genauen Blick auf die verschiedenen Metallsorten, die bei der heutigen Kriegs- und Waffentechnik zur Verwendung kommen und in dem gegenwärtigen Weltkriege die Werkstoffe unserer Kriegs- und Waffentechnik sind.

In erster Stelle steht hier, wie bereits aus dem Gesagten zur Genüge hervorgeht, das Eisen, und zwar in seiner vereedelten Form als Stahl. Wir kennen und verwenden heute eine große Anzahl verschiedener Stahlsorten, und die Erfindung und Ausbildung derselben muß geradezu als ein eigenes Kapitel der Kriegs- und Waffentechnik bezeichnet werden. Mit berechtigtem Stolz dürfen wir darauf hinweisen, daß die hier in Betracht kommenden Erfindungen und Neuerungen vorzugsweise von deutschen Technikern gemacht worden sind. Stahl ist bekanntlich Eisen mit einem ganz bestimmten Gehalt an Kohlenstoff, der $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}\%$ beträgt und durch welchen dieses Material seine ganz bestimmten physikalischen Eigenschaften erhält, die es so wesentlich von dem rohen Eisen unterscheiden. Röhren und ebenso das ihm ganz ähnliche Gußeisen, das ja nichts anderes wie getempeltes Röhren ist, haben einen Kohlenstoffgehalt von etwa 3—7%. Dieses Metall ist infolge des hohen Kohlenstoffgehalts zwar sehr hart, aber auch sehr spröde und brüchig und kann deswegen nicht mehr als Blechmetall verwendet werden, weil es dem ungeheuren Druck, den die heutigen Pulver-



Das Eiserne Kreuz

erhielten die Kollegen

Math. Lausberg, Köln-Mülheim

Hermann Engel, Düsseldorf

M. Wleczynk, Essen-Ruhr

Karl Schorpe, Düsseldorf

Simon Staudacher, München

Lorenz Maier, München

W. Dicke, Neheim

J. Rue, Olsberg

J. Bogenhard, Schw. Omslind

Quirin Maier, Stuttgart

zugleich die silberne Verdienstmedaille

Josef Müller, Stuttgart

Josef Volk, Böhmenbach

Es erwarben sich ferner die Kollegen

Peter Gatz, Düsseldorf

die hessische Tapferkeitsmedaille

Valentin Schillinger, München

das braune Verdienstkreuz II. Klasse

Theodor Rieß, Neheim

die rote Kreuz-Medaille

Franz Schönhard, Stuttgart

die silberne Verdienstmedaille

Bis jetzt haben sich 779 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren.

Aus dem Verbandsgebiet

Düsseldorf. Unsere Generalversammlung war zufriedenstellend besucht. Es fehlten jedoch viele, die gut Zeit hatten und bei denen das Versäumnis daher einen umso schärferen Tadel verhient. Zum Jahresbericht gab Kollege Leyendeck zunächst einen kurzen Überblick über die innere wirtschaftliche Lage, über das Heiligtum unserer Soldaten an der Front, über die Lebensmittelfrage und die Lebensmittelverteuerung und fuhr dann fort: Im ehrlichsten Bestreben hier eine Besserung zu erreichen, haben wir im ganzen verflossenen Jahre im heutigen Konkurrenzauftakt mitgewirkt. Leider muß gesagt werden, daß bei unserer Stadtverwaltung der soziale Zug

dieser großen Zeit nur recht schwer eine offene Türe finden kann, um seinen Einzug in unser Rathaus zu halten. Doch die Gleichgültigkeit der heisigen Bevölkerung ist Schuld mit an diesem Zustand. Daneben waren wir mit einer ganzen Anzahl Mitglieder in der freiwilligen Veteranenorganisation für Kriegsamtäler und Freiwillige mit größeren Erfolgen tätig. Gelang es doch in zahlreichen Fällen den Frauen unserer Krieger die Rechtsansprüche durchzuführen und zu erreichen, daß viele berechtigte Klagen verflammt. Darunter haben wir unseren Frauen in der Verhandlung von Schäden an Militär- und Zivilbedienden. Über 200 Urlaubsgesuche wurden angezeigt und wie uns die Besuch unserer Kollegen bewiesen, nicht ganz ohne Erfolg. Soviel wie Mittel ausgebracht werden konnten, haben wir finanziell geholfen, wo wir konnten. Mit den Fahnen schändenden Mitgliedern stehen wir in regester Verblüffung. Alle 14 Tage kommt eine regelmäßige zwei Nummern unseres Verbandsorgans mit einer besonderen Beilage als Heimatblatt verlesen ihnen zu. Daraus hat die heutige Ortsverwaltung ihr möglichstes in der Ausübung von Spenden getan. In rund 2500 Karten und 1110 Briefen schreiben uns die Kollegen ihre Leiden und Freuden, sowie manche der interessantesten Erlebnisse da brauchen vor dem Feinde. Über 1100 Mitglieder sind zum Kriegsdienst eingezogen, dazu noch über 200 aktiv dienende Verbandsmitglieder kommen. Von diesen Kollegen haben insgesamt 43 das Eiserne Kreuz (einer erster und zweiter Klasse) und andere Orden erhalten. Bis Jahresende waren 89 Mitglieder gemeldet, die fürs Vaterland den Heldenorden haben. (Die Versammlung erhob sich bei diesen Worten von ihren Sitzen und ehrt das Andenken dieser Helden.) Von Kriegsdienst zurück lebten 72 Mitglieder, die aber bis auf 65 bereits wieder eingezogen worden sind. Diese 65 Kollegen haben bis auf drei ihrer Beitragsszahlung sofort wieder aufgenommen. Hoffentlich folgen auch diese drei recht bald nach, zwei von ihnen wohnen in Neup und einer in Gerresheim. Da der für die Kriegsliebesmedaille veranlagte Betrag noch nicht ganz eingegangen ist, so sei auch an dieser Stelle den noch vorhandenen Kollegen die herzliche Bitte unterbreitet, ihre Opferbereitschaft für unsre Krieger nicht ganz verliegen zu lassen, damit nach Kriegsbeendigung der Kampfgeist unserer Soldaten vorhanden und wir allem kommenden gerichtet gegenüber stehen. In der Werbearbeit für unseren Verband wäre eine bessere Unterstützung der Kollegen indesamt am Platze gewesen. Da die Aufnahmekette den Namen des Vertrauensmannes angeben, so stellen wir fest, daß uns nur 48 Kollegen in der Agitation geholfen haben. Wenn auch zugegeben werden soll, daß durch Anspannung aller Kräfte an der Arbeitsstelle keine Befreiung für eine planmäßige Hausagitation in den einzelnen Heimaten vorhanden war, es dort nur gelang einen Teil der Ihren Wahlkreis anmeldenden Mitglieder zurück zu gewinnen, so hätte doch die Werbearbeit in allgemeiner nicht so einzufallen dürfen, wie dies tatsächlich geschehen ist. Die archte Mehlzeit bei Mitglieder rückte sich um den Verband nicht, arbeitet darauf los, um nur Geld zu verdienen. Das ist nicht der richtige gewerbsmäßige Geist. Jeder einzelne Kollege bildet die Organisation und je größer die Anzahl der Besuchte ist, die er persönlich zu diesem Gebäude hinzuträgt, je kräftiger wird der Verband in seinem Wirken für die Interessen des einzelnen wie des Gemeinschafts. Wir wollen daher hoffen, indem wir den 48 Kollegen, die wenigstens nicht ganz ihre Mitarbeit einstellen, unserer herzlichsten Dank ab zuschlagen, daß im neuen Geschäftsjahr jedes einzelne Mitglied agitatorisch seine Pflicht erfüllt. Beider waren Fälle zu verzeichnen, wo von der Allgemeinheit der Kollegen Abzüge der Abordnungen eingestellt wurden, die man einfach nicht für möglich halten sollte, jedoch versteht, wenn man an die verdeckten Schikanen und Verabredungen denkt, die seitens einer ganzen Anzahl von Bürgern gezogenen Anwendung gefunden sind. Die Ehre für das Vaterland die Waffen zu ergreifen, ist von den Bürgern eines der größten Werke derartig mißbraucht worden, daß man heute nicht mehr über die zu entlassenen verfügen kann. Damit werden hoffentlich dort auch die unberechtigten Abordnungen aufgehoben. Durch gemeinsames Gemüthen ist es gelungen, eine Bewegung zur Erreichung von Teuerungszielen durchzuführen. Vieles der heutigen Werke haben auf Anregung der Organisation diese Teuerungsziel ge wählt und später erhöht. Dazu fortlaufend mit jeder Besserung, teils mehrere Male an hohen Festtagen oder einmal am Weihnachtsfest wurde die Teuerungsziel ausgezahlt. Dazu gab diese Bewegung auch Veranlassung den schlecht lebenden Studenten aufzuhören. In der Wirtschaft waren für die erste Jahreshälfte noch zwei Beamte tätig. Als dann auch Kollege Leyendeck eingezogen wurde, galt es, unter stärkerer Befürchtung dass sie weiteren die zu leistende Arbeit zu erledigen. So den Arbeitern der eigenen Stad

sorten bei der Explosion erzeugen, nicht genügend Elastizität entgegenzusehen vermug und springt. In dem Maße nun, als der Kohlenstoffgehalt des Eisens verringert wird, verliert es an Sprödigkeit und Brüchigkeit, und das gewöhnliche Schmiedeeisen, dem der Kohlenstoff bis auf geringe Spuren entzogen ist, ist ein verhältnismäßig weiches und daher sehr gut schmiedbares Material, das jedoch seiner Weichheit wegen größeren Beanspruchungen ebenfalls nicht ausgesetzt werden kann, da es sich verbiegt. Der Stahl steht nun seitdem Kohlenstoffgehalt und auch seinen physikalischen Eigenschaften nach etwa in der Mitte zwischen Roheisen und Schmiedeeisen; er vereinigt in sich gleichsam die guten Eigenschaften beider Metallsorten, ohne ihre Nachteile zu haben. Er ist ebenfalls schmiedbar, zu gleich aber von großer Härte, Festigkeit und Elastizität, Eigenschaften, vermag deren er sich mehr wie jedes andere Metall gerade für die Zwecke der Geschützfabrication eignet und sich in der Lage erweist, den hohen Anforderungen und Beanspruchungen, denen das Geschützrohr ausgelegt ist, standzuhalten. In den letzten Jahren hat man nun gelernt, alle wertvollen Eigenschaften des Stahls noch zu erhöhen und das Material im ganzen noch wesentlich zu verbessern und zu vereedeln, indem man ihm geringe Zusätze bestimmter anderer Metalle gibt. Die in der heutigen Kriegstechnik zur Verwendung kommenden Stahlsorten sind fast durchweg legierte Stähle, die man ihrer Voraussetzung Bezeichnung wegen geradezu als Kriegsstahl bezeichnet hat. Nickel, Wolfram, Mangani, Vanadiu und Molybdän sind die Metalle, die mit Stahl legiert, jene hochwertigen Kriegsstahlsorten ergeben, die den gewöhnlichen Stahl sowohl an Härte und Festigkeit wie auch an Deltawärme und Elastizität noch ganz bedeutend übertreffen, ohne der Bearbeitung wesentlich höhere Schwierigkeiten entgegenzusetzen.

Das wichtigste Veredelungsprodukt dieser Art ist der Nickelstahl, also eine Legierung des Stahls mit Nickel. Durch den Nickelzusatz wird vor allem die Brüchigkeit des Stahls gesteigert, die beim Nickelstahl doppelt so groß wie beim gewöhnlichen Stahl ist, und gerade diese Eigenschaft ist für die heutige Waffentechnik von grösster Bedeutigkeit. Auch von dem Nickelstahl gibt es wiederum zahlreiche Sorten, die sich durch den verschiedenen Gehalt an Nickel voneinander unterscheiden, der zwischen 3—35% schwankt. Durch einen geringen Zusatz von Chrom werden die Eigenschaften des Nickelstahls, besonders die Härbarkeit noch bedeutend erhöht, eine Erfahrung, die erst aus den letzten Jahren stammt und zur Herstellung des Chromnickelstahls geführt hat. Diese Stahlsort ist der wichtigste und am meisten verarbeitete Werkstoff der heutigen Waffensfabrikation. Chromnickelstahl ist das Material, aus dem heute die Geschützrohre, Gewehrkörbe und Geschützkannen gefertigt werden, ebenso auch die Panzerabwehr, Schallfilter und Schutzschilder, wie überhaupt alle Waffen bezügl. Schärfentests, die besonders hohe Kraftbeanspruchungen ausgestellt sind und in der Lage sein sollen, solchen Brandwunden. Auch die berühmten Krupp'schen Panzerplatten, aus denen der Panzer des Panzerkampfwagens unseres Kriegsschiffes hergestellt wird, werden aus dem Chromnickelstahl gefertigt. Durch ein besonderes Härtungsverfahren ist es überdies gelungen, den Härtegrad der Panzerplatten an der Oberfläche noch ganz bedeutend zu erhöhen; die Platten sind hier gleichhart, während das Innere sauber und elastischer ist. Die der glasartigen Oberfläche dieser Platten zerplatten selbst die scharfen Stahlvollgeschosse, und wenn die Platte selbst an der Oberfläche schießt, so wird sie dennoch durch das sahe und nachgiebige Material im Innern aufzunehmen. Die Krupp'sche Chromaufschmelzplatte ist das wertvollste und widerstandsfähigste Serienmaterial, aus dem die Panzerung der Kriegsschiffe fast aller Staaten hergestellt ist. Die Herstellung dieser Stahlsort ist eins der großen Geheimnisse Krupps, ist das Ergebnis einer Praxis und Erfahrung von Jahrzehnten, bei dem es nicht nur auf die chemische Zusammensetzung des Materials, sondern ebenso sehr auch auf die zahlreichen Faktoren der mechanischen Herstellung ankommt. Trotz aller Bemühungen von gegnerischer Seite ist es noch nicht gelungen, das Veredelungsverfahren des Krupp'schen Chromnickelstahls zu ergänzen und ein Material von gleicher Härte und kriegstechnischer Wertigkeit herzustellen, und so lange das der Fall ist, zeigt sich die deutsche Waffentechnik bei jüngster unserer Gegner überlegen. Das Geheimnis des 42-Zentimetergeschütze beispielswise besteht nicht nur in ihrer Konstruktion, sondern ebenso sehr auch in der Beschaffenheit des verwandten Materials, eben des Chromnickelstahls, mit dem allein es möglich ist, Geschütze solcher Dimension und Wirkung herzustellen. Selbst wenn alle unserer Gegner die technische Konstruktion dieser Geschütze bekannt würde, könnten sie solche doch noch nicht herstellen, weil sie kein Chromnickelstahl, aber ein ähnlich wertiges Material zur Verwendung haben.

Cette mo

waltung kam im letzten Jahresviertel auch noch die Verwaltung für das Wuppertal hinzu. Neben der genau hier in Friedenszeiten zu erledigenden Rässen-, Kartothek- und Werbearbeit kam für den Krieg und im Kriege zu leistende Arbeit hinzu, banu dse Arbeitseratung die Schriftläge für unsere Kriegerfrauen, sowie die Herstellung von über 200 000 Mundschreinen fürs Feld. Die Mitgliederzahl war großen Schwankungen unterworfen. Mit 1075 Mit-

lebten wurde, das Jahr begann. An Neuaufnahmen, Zugänge und Übertritte und vom Kriegsdienst durch Taten 327 Mitglieder hinzugekommen. Dem steht ein Abgang von 659 gegenüber, die teils zum Kriegsdienst eingezogen, abgereist und ausgestorben sind. Durch den Tod sind und 8 Mitglieder entlassen worden, deren Andenken wir in Ehren halten. So waren am Jahresende noch 717 Mitglieder vorhanden. Während das Jahrtatarausgabes mit 898 Mitgliedern verlief. Die Beitragseistung war zufriedenstellend. Es sind 15 020 Beiträge verlaufen worden und ergibt sich eine Durchschnittseistung von 60,24 auf Mitglied und Jahr oder 12,56 für Quartal. Im Jahre 1914 betrug diese Durchschnittseistung 48,80 fürs Jahr oder 11,60 fürs Quartal. Diese Leistung verdanken wir der unermüdlichen Arbeit der wenigen aber treuen Vertrauensmänner, die nachdem zu Ende März der Kassierer eingezogen wurde, einsprangen um baldmöglichst die Mitglieder bedienen. Nach dem Farbenwechsel der Betriebsgruppen, sowie unserer Arbeiten, denselben vorzubereiten, dann die am Jahresanfang durchgeführte Wächterwahl haben ihren Anteil an diesem Erfolg. Magen es sich nun alle Mitglieder zur Pflicht machen, stets pflichtlich und gewissenhaft ihren Pflichten nachzukommen. Möglicherweise kommt eine Zeit, wo der Verband voll und ganz die Freiheit der Mitglieder in der allgemeinen Weise wieder zu verlieren hat. Aber, wer eine Pflichten erfüllt hat, wird auch sein Recht fordern können. Die auf diesem Gebiete geleistete Arbeit hat also zum vollen Erfolge geführt. So muss es immer sein und bleiben. Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse betrugen 25 521,60 Mark, dazu ein Zufluss von 4220,00 Mark, macht 29 741,60 Mark. Die Gesamtausgabe der Hauptkasse betrug 8 094,45 Mark. Dithin waren wir die Hauptkasse abzuführen: 21 687,15 Mark. Dies ist bestens geschehen. Die Einnahmen der Ortskassen einschließlich eines Rässenbestandes betrugen 19 017,43 Mark, die Ausgaben betragen 11 318,83 Mark; mithin ein Rässenbestand vorhanden von 1699,10 Mark. Die Abrechnung wurde in jedem Quartal von einer Angestellten als Rechthaber geprüft und auf jeder Generalversammlung ist Bericht über den richtigen Befund erstattet worden. An die Berichterstattung schloss sich eine recht lebhafte Diskussion. Eine Anzahl Kollegen versprachen in der Wertheit für die eigene Sache mit voller Kraft einzutreten. Hierfür die Anregungen gebend, sollen die Versammlungen in allen Bezirken wieder aufgenommen werden und wird der Beamte, soweit es ihm möglich ist, zu denselben selbst erscheinen. Man darf jedoch nicht vergessen, dass nur ein Beamter für die Kriegszeit zur Verfügung steht, daher möglichst selbstständig alle in der Agitation zu leistenden Arbeiten von den einzelnen Bezirken übernommen werden müssen. Wirten alle Kollegen in der Agitation mit, dann gibt es keine bessere Zeit für die Stärkung unseres Verbandes, als gerade die jetzige Kriegszeit, die für alle Metallarbeiter den unumstößlichen Beweis erbringt, dass nur durch geschlossene Einigkeit jene Abwehrmaßnahmen durchgeführt werden können, die bei all den Rässen im Erwerb und Verdauung notwendig sind. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der noch amtierenden alten Vorstandsmitglieder. Ebenso wurde auch Kollege Leupold einstimmig zum ersten Vorsitzenden der Ortsverwaltung wieder gewählt. Die Ergänzungswahlen wurden unter der Beslimmung vorgenommen, dass mit Kriegsbeendigung sämtliche alten Vorstandsmitglieder wieder ihr Amt antreten. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Alois, Bitterfelderstr. 39, Hermes, Elsterstr. 98, Breider, Bitterfeld. 92, Breuer, Frankfurterstr. 2, Löwen, Bitterfeld. 146, Hermes, Helmuthstr. 6, Pessel, Friedrichstr. 3, Maaggen, Laisstr. 86, Neuhansen, Kümmelstr. 541, Sachen, Friedrichstraße 124, Schmelz, Gaußstr. 124, Steinrich, Goltenbachstr. 126, von der Wippel, Bitterfeld. 44, Wissel, Helmuthstr. 4, Ros, Schloßstr. 13. Zum zweiten Vorsitzenden wählte die erste Vorstandssitzung einstimmig den Kollegen von der Wippel, als Schriftführer den Kollegen Sachen und zu Passantenbüro die Kollegen Alois, Coen und Wissel. Hoffen wir fürs neue Geschäftsjahr, die siegreiche Predigt des gewaltigen Ringens und die lorbereckrönnte Heimkehr aller unjener für Deutschlands Glück und Größe kämpfenden Verbandskollegen. Sie wollen jedoch mehr wie im vergangenen Jahr voll und ganz unsere Schwäche trenn zur weiteren Stärkung unseres Verbandes. Das erfordert nicht allein unser eigenes Interesse ein Erfassen eines gerechten deutschen Verbandes, sondern auch die unserer Kameraden gewaltigen Anstreben nach Kriegsbeendigung. Daraus resultiert die Pflicht der Durchsetzung, die wir allen, doch für uns die Reichen und Gabebrüder tragenden Sieger unseres Verbandes sind. Sie würden nichts schächer, als in unseren Kameradenkollegen dem Metallarbeiter seine Rechte im Betriebstreiben einzuräumen zu lassen, die uns Kriegsbereitung und Friedenszeit verweist. Zu diesem Sinne sind uns tausende treue Freunde von ihnen übermittelt worden, denen wir Antwort geben wollen, durch ihre Ausfüllung auf Seite der Front. Daher lasst jeder, der noch verbündete Kollegen seine ganze Kraft ein zum weiteren Aufbau seiner eigenen Organisation.

Sein bei Solingen. Nach langer, harscher Krieg berücksichteter Rente, habe wieder eine Mitgliedsversammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Raum war gefüllt, wenn auch immer noch spärlicher als sonst sonst zu haben, an einer so wichtigen Versammlung teilzunehmen. Schon bald wurde wichtigste Bedeutung auf der Tagesordnung festgestellt, welche durch die Versammlung fand, mit dem auf der am 6. Februar in Cologener Polizeipräsidium gefassten Verdacht gedenkt Erhöhung des Polizeipräsidenten zu beobachten. Würden bei Solingen die Versammlungen fortsetzen, die ausschließlich Polizisten besuchten, den Stand und die Tagesordnung bestimmt gehabt hätte, erhielte er vom Bezirkseinsatz-Kollegen Schmidt-Möller das Wort zu seinem Bericht. Kollege Schmidt informierte in sehr freien Farben und eingehendem Gesprächswollen über im Solinger Bereich geschehene, wichtige, einschlägige Tatsachen im Kriegszeit. Die Agitation für gewaltsame Revolution war die Revolutionsfahne, weil doch Solingen eine Spezialität der Revolutionsschule ist. Man hört in Solingen fast die Revolution betonen, jetzt nicht aber bedenken, dass die Krieger hier in den Spanien einzeln gefangen liegen, der Bergbau wäre schon aufgehört, wenn die Soldaten, welche sterben, nicht dort dran zur Verantwortung zu haben, dass unrichtige Methoden verwendet werden, diese Arbeit ist sehr in der Stadt Solingen, zur Bedienung der Bevölkerung zu unterstützen, um die Ortsgruppe wieder wie früher als Stütze in der Revolutionsfahne darzustellen. Es kann kein Fehler geben, dass auf dem eingeschlagenen Stand der Versammlung verhandelt. Besonders das Polizeipräsidium ist lange Zeit kein so guter wie die Revolutionsfahne, umfangreich ausgewandert ist, beschlossen zu erhalten, wenn die Entwicklung in der Stadt kein wichtiger Ort sei, dann kann es möglich, bestimmtes Hindernis abzuholen werden zu können. Was jetzt geschieht, ist unbekannt, immerhin ist auch der auf Wiedergründung Solingen-Büro vorbereitet, wurde besprochen, dass es

geschädig auch hier in Saan durchzuführen und zwar in allen Beiträgen zu rüsten. Die anwesenden Kollegen wurden noch ersucht, die abwesenden Kollegen hier von zu kennen zu sehen, damit keiner sich entschuldigen könnte, er habe es nicht gewußt. Nachdem der Vorsitzende die Abwesenden nochmals ersucht, treu im Verbund zu erhalten und den Vorstand in der Arbeit zu unterstützen, wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Mitteilung. Die zum Teil recht ungünstig liegenden industriellen Verhältnisse des Bereiches unserer Ortsgruppe spiegelten auch in der weitesten möglichst ab auf den Stand unserer Ortsgruppe Kriegsjahr 1915; wie dieses auf unserer Generalversammlung zu Wetzlar kam. Vornehmlich bestrebt die Herbe- und Dosenindustrie, die anfangs der Kriegswirten gewaltig ins Hintertreffen kam. Zur Übernahme eines anderen Produktionszweiges konnten sich die Herren des Hessisch-Nassauischen Hüttenvereins nur schwieriglich machen. Die Folge war, daß sie von der Mobilisation her vorherrschende Arbeitslosigkeit und Verdienstverminderung nicht oder nur sehr wenig weit in das Berichtsjahr hinein anhielt. Unser Verband erkannte die wesentliche Forderung, der Hessisch-Nassauische Hüttenverein sollte sich entschließen, durch Heereslieferungen Beschäftigung für die Arbeiter einzunehmen, aber die hier brachliegenden Arbeitssäfte müßten zu jenen Weiteben „abwandern“, wo ein Arbeitsaufgeld vorläge. Arbeitssuchende Zeitungsinserate und Agenturen sowie außerweitig vermittelte Arbeit durch unseren Verband, sagten dann den Werken, daß auch ihre letzten Felle forschtswimmend nicht eine bessere Einsicht Platz greifen würde. So allgemein dumm auch Aufträge an Granaten, Herbe und Dosen für den Heeresbedarf an, wie denn auch eine normale Nachfrage für den Privatbedarf an Herben und Dosen wieder Verdienstmöglichkeiten ausspuckte. Dem besseren Geschäftsgange folgten Preisssteigerungen des Hessisch-Nassauischen Geschäftvereinigung aus dem Fuße. Von einem Werk des Hessisch-Nassauischen Hüttenvereins wurde bekannt, daß einen Prozentzigen Aufschlag an seine Abnehmer auf einmal ansetzte. Eine Verdiensterhöhung wurde den Arbeitern jedoch nicht gewährt, aber es sei denn, daß das Erstellen von Leberstudien ein Kriegs- oder Lenerungszulage darstellen sollte. Der unmittelbar vor dem Kriege errichtete und im Verbandsorgan veröffentlichte Durchschnittslohn — der beispielweise für die Arbeiter der Amalienhütte in Woche 22,73 Mark betrug — ist auch heute kaum aufgebessert. Einmal auch die Eingaben der Metallarbeiterorganisationen zur Bewahrung von Verdiensterhöhung, den Werksherrn das Gewissen schadlos haben mögen, so wurde doch ein greisbares Ersatz nicht eingerichtet. Eine Anregung unserer Versammlung, die Arbeiter in den Betrieben möchten unter sich Kommissionen wählen, welche dann über die Löhne vorstelllich werden sollten, scheiterte an dem Stumpf und Mißtrauen der unorganisierten und „gelben“ Arbeiter. Unsere Kollegen sagten sich infolgedessen mit Recht, daß sie nicht ausschließlich für andere die Kosten an dem Feuer zu holen trauten. Diese Verhältnisse gingen jedoch selbst den „Gelben“ über den Strich; ein Reichen, daß es auch unter diesen bald ankommt, anfängt. Einige von ihnen führernden regten an, jedenfalls für einen höheren Lohn vorstellig zu werden. Gob dies zunächst schon deshalb hohe Arbeit, weil der Botschende der „Gelben“ nicht wollte und ein anderes Verbandsmitglied auf einmal auflässt mit seinem Lohn „zufrieden“ war, so endete die Mission nach wenigen Verschwörungen schon beim Prokuristen der Firma, der den Arbeitnehmern mit dem Ergebnis abwinkte, daß die Versprache bei diesem gänzlich ausgegeben wurde. Das dieser Enttäuschung entluden und Schimpfen auf dem Fuße folgte, ist leicht erklärlich, aber um so ergreifenderlos, denn diese Arbeiter befürchten bewußt ihre Lage, bis niemals zum Ziele führen können. Unstreitig wird nunmehr eine besondere Erfahrung zum Durchdruck kommen. Hierbei muß die Pflicht aller Kollegen sein, aufklärend und belehrend auf die Arbeiter einzutreten, daß sie das „gelbe“ Kleid wieder abschütteln und Mittel und unseres selbstständigen Verbandes werden; denn nur durch dessen Stärkung allein wird es möglich sein, menschentümliche Verhältnisse zu schaffen. Aber auch sonst müssen unsere Mitglieder nicht als Feinde im Verbande uns sich heraus ziehen. Das Ergebnis unserer Erhebungen bezüglich der Löhne, der Arbeitsverhältnisse, Arbeitszeit und Arbeitsbeschäftigung u. a. m. konnte nur sehr spärlich geäußert werden, wie auch die jüngste Verhandlung zu wünschenswert lies. Einem anstrengend beschäftigten Kollegen konnte durch den Antrag unseres Verbandes 50 Mark rückwärtiger Lohn erlangt werden. Wenn die Kollegen aus der Vergangenheit für die Zukunft einen und bis ans der Generalversammlung gegebenen Bege befolgen, so wird sich in kurze Zeit noch manches verbessern lassen. Größter Erfolg und einen weiteren Umsatz nahm die Verbandsarbeit des Jahres 1915 in Ausprägung zur Verhöhung der Kriegerfamilien und ganze Reihe Eingaben und Beitragsenden müßten mit mehr oder weniger geringem Erfolg an die jüngst konzentrierten Landräte, Bürgermeister und Gemeindeschreiber des Bereiches unserer Ortsgruppe eingerichtet werden. In anderen Fällen erfolgte eine persönliche Befragung unjedem Brändenbaurath bei einigen Behörden zur Einsetzung von Rechtsanwälten für Kriegerfamilien erweisen, als notwendig und nötig. Ferner wurden in einigen Verwaltungen der Kriegsminister, als auch in Mitgliederversammlungen stattfindende Porträts über die Kriegsfürstentumssche gehalten, die

eignen können, um gepaart mit ihrer Verbandsbegeisterung selber die Tagesfragen des Arbeiter- und Verbandslebens in den Zusammenspielen mit ihres Gleichen zu besprechen. Wöchentlich sind die Verbandsbeiträge zu zahlen. Kommt der Vertrauensmann nicht zum Mitglied, um den Beitrag regelmäßig abzuholen und das Verbandsorgan zu überreichen, so muß das Mitglied den Vertrauensmann selbst zu diesem Zweck aussuchen. Nach Schluß eines jeden Monates muß dann ferner jeder Vertrauensmann mit dem Kassierer abrechnen und sind dann die Beitragsverhältnisse im allgemeinen und im besonderen auch der Verlauf von Kriegsspendemarken zu besprechen. Mit den Mitteln der Volkskasse muß dabei sparsamer als seither gehaushaltet werden. Die Werbung neuer Mitglieder für unsern Verband ist nicht nur die Pflicht der Vorstandsmitglieder und der Vertrauensmänner, sondern eines jeden Mitgliedes. Wenn statt einigen, alle Stärke an der Gewinnung neuer Mitglieder für unseren christlichen Metallarbeiterverband ziehen, und statt mehr nebenstörslichen Unterstützungsfragen für konkrete Tage, die viel größeren Vöher unserer wirtschaftlichen Verhältnisse in den gesunden Tagen in den Vordergrund der Agitation gesetzt werden, dann wird eine weitere Stärkung unserer Meilen auch hier erfolgen müssen. Insbesondere ist die Gewinnung junger und jugendlicher Mitglieder für den Verband notwendig und sollten vor allen Dingen die älteren Mitglieder auch ihre Söhne dem Verbande zuführen. Diese Gedankengänge und Unregungen bildeten neben der Erstattung der Berichte, die Hauptgründe der Generalversammlungsberatung. Zu ihrer Ausführung seien sie auch jenen Kollegen mitgeteilt, die die Versammlung durch allerlei fadenscheinige Gründe „schwänzen“. Aus dem erstatteten Kassenbericht verdient noch Erwähnung, daß aus dem Marlenverlauf für die Hauptkasse 1796,70 Mark und an Kassenzuschlagsbeiträgen 248,35 Mark vereinnahmt wurden. Die Ausgabe an Unterstützungen betrug ausschließlich der Auswendungen für Liebesgaben 672,80 Mark. Der Volksklassenbestand betrug am Schluß des Jahres nur mehr 250,02 Mark. Zum Heere einberufen wurden, wie auch im Vorjahr 31 Kollegen. Nach getätigter Vorstandswahl baute Kollege Mauer all den Funktionären unserer Ortsgruppe für ihre geläufige Mühewaltung. Werden jetzt diese Unregungen in die Tat umgesetzt, dann wird der 2. September dieses Jahres, an welchem Tage vor 10 Jahren unsere Ortsgruppe gegründet wurde, zeigen, daß auch noch die alten Kollegen fest und unerschütterlich stehen auf den bewährten Bahnen unseres christlichen Metallarbeiterverbandes.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen

Verhumt ohne Grund keine Versammlung!

Samstag, den 15. April 1916

Sonntag, den 16. April. 1916:

Dbg.-Wanheim. Abends 8 Uhr bei Gruber, Ehingerstr.

Dbg.-Altstadt. Morgens 11 Uhr bei Hobel, Rus-
feldstraße.

D.-Höchstädt. Vorm. 11 Uhr bei Bultmann, Eigenstr.

Dbg.-Neiderich. Nachm. 4½ Uhr bei Kleine-Natland,
Unter den Ulmen.

Ehrenfeld. Morgens 11 Uhr bei Wittlamps, Ven-
loerstraße.

Eisen-Berge-Vorbed. Abends 7 Uhr bei Stepper,
Böckelerstraße (früher Höchstraße).

Eisen-Segeroth. Abends 7 Uhr bei Wilsen, Mittel-
straße, Versammlung mit Frauen.

Höpferich. Vorm. 11 Uhr bei Erlens, Wyfang-
Steelerstraße.

Nehheim. Vorm. 10½ Uhr beim Kollegen Hermann
Neuhaus, Grabenstraße.

Neh.-Sündern. Nachm. 1/24 Uhr in der Wirtschaft
Pingel, Sündern. Bericht der Bezirkskonferenz
des 3. Bezirks.

Sterkrade. Nachm. 5 Uhr bei Peters, Brandenburger-
straße, mit Frauen. Referent: Verbandsvorsteher
der Kollege Wieber.

Abreissen

Landsturmmann H e b b o r n , Gefangenentaler Düsseldorf, Düsseldorferstraße 84.

Briefkasten

Wegen Raummangel mußten verschiedene Berichte und die Heldentafel bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Der Schluß der Redaktion für die Nr. 17 ist
der Kartage wegen Samstag, den 16. April, abends
6 Uhr.

Kollegen Agitiert für den Verband

Maschinenwärter

Kranführer

Heizer und Oberheizer

Werkzeugmache

Ladungsarbeiten

Schlosser und Schmi

sofort gesucht

hoher Lohn, dauernde Stellung auch nach dem Kriege, bewährte Kräfte werden später Meister. Aussichtsreiche Posten. Wohnkolonie mit Gärten im Bau. Angebote mit kurzem Lebenslauf, guten Zeugnissen und Lohnforderung an:

Reichswerke Piesteritz a. d. Elbe

bei Wittenberg, Prov. Sachsen

Ganz besonderlich
und speziell für lange Bäder sind die verschiedenen Sorten
Kurps-Krüll
9ct. 25 % gr. 20/-
9ct. 30 % gr. 20/-
Nebenall läufig!
Odenfott — Rees am Rhein.